

Europäische Orgelreise

Wenn eine historische oder eine besonders gelungene heutige Orgel vorzustellen ist, dann können neben manchen Entdeckungen auch immer wieder eingespielte Werke neuen Reiz gewinnen. Wie unsere kleine Orgelreise durch Europa zeigt.

Wir starten in Brüssel. Dort weihten im Jahr 2000 Xavier Deprez, Stanislas Deriemaeker, Jean Ferrard, Bernard Focroulle und Jozef Sluys in fünf Konzerten die neue, von Gerhard Grenzing (Spanien) erbaute viermanualige Schleifladenorgel in der Kathedrale ein. Bereits zuvor spielten die fünf belgischen Organisten an dem neuen Instrument ein Programm ein, das farbenreich verschiedene europäische Stilepochen repräsentiert: Auf Peeter Cornet und Franz Tunder folgen die barocken Nachbarn de Grigny und Bach so-

Restaurierung und gab Jean-Paul Lécot Gelegenheit zu einem spannenden europäischen Rundgang über zwei Jahrhunderte: von Spanien (de Arauxo, Bermudo, de Alvarado, de Heredia, de Peraza) über England (Farnaby, Byrd, Bull) nach Italien (Giovanni Gabrieli, Frescobaldi, Cima) und Frankreich (du Caurroy, Titelouze, Lully, Charpentier), die europäisch wirkenden Isaac, Sweelinck und Kerll samt einigen Anonymi einschlossen. Auf den acht Registern (genau aufgeschlüsselt) kommt Geistliches und Weltliches kostbar zum Klingen, dazu manchmal die munter zwitschernde „Rossignol“ (Nachtigall) oder hölzernen klopfende „Mascarons“ (geschnitzte Masken), auch vokal ergänzt von dem Bariton Jean-François Gardeil.

Ein kleiner Sprung nur über die Grenze, und mit der Romantik öffnet sich eine andere Welt. Die Abteikirche Maria-Laach in der Eifel, fast hundert Jahre ohne geistliches Leben, erhielt 1910 von der Firma Stahlhut eine neue dreimanualige Orgel, deren komplizierte Bau- und Restaurierungsgeschichte im Booklet erschöpfend beschrieben ist. Aus dieser raren Denkmalorgel – elektro-

pneumatische Traktur (Kegellade), elektrischer Spieltisch – holt Johannes Geffert wahrhaftige Raritäten heraus: die einschmeichelndsten Klänge – teilweise Transkriptionen – von Liszt, Reger, von Skandinavien wie Gade, Sinding, Grieg, engelhaft Rauschendes von Humperdinck, aber auch ein furioses Rondo alla campanella von Karg-Elert.

Auf der 1982/83 von Sandtner/Dillingen in einen historischen Prospekt gesetzten, 1998 umgestalteten Hauptorgel der Basilika St. Ulrich & Afra in Augsburg ist besonders das Spiel des noch keine 30 Jahre alten, mehrfach aus-



Die Historische Joachim-Wagner-Organ in Treuenbrietzen
Ein Live-Konzert mit Wieland Meinhold



CATHEDRALE DE BRUXELLES
ORGUE GRENZING

gezeichneten Stefan Frank bemerkenswert. Mit einer Toccata von Jean Gillou, einem seiner Lehrer, neben anderen Bach-Werken mit der Toccata, Adagio und Fuge C-Dur BWV 564 und dem 94. Psalm von Julius Reubke bezeugt er ebenso seine souveräne Gestaltungskraft wie die Vorzüge des großzügig ausgelegten viermanualigen Instruments.

Treuenbrietzen in Brandenburg hat eine lange kirchliche Tradition, zu der auch die romanische St. Marienkirche gehört. An deren barocker Wagner-Organ (1739), von Schuke in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts restauriert, entstand der Konzert-Mitschnitt von Wieland Meinhold. Er spielt ein apartes Programm von fraglichen Bach-Werken, allesamt mit BWV-Nummern, versehen mit neuen Zuschreibungen, und die Vivaldi-Transkription BWV 593, dazu eine Eigenkomposition, „Hommage à Sebastian“ – ein originelles Orgelportrait.

Weiter nach Erfurt, wo Domorganist Silvius von Kessel in St. Marien mit symphonischer Orgelmusik unter dem Motto „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ zu hören ist. Die 1992 von Schuke im Wesentlichen neu erbaute Hauptorgel lässt vielen Stilarten Raum, hier dominiert mit Liszt und Reger die (späte) Romantik, zu der auch die Ersteinspielung der Passacaglia und Fuge d-Moll von Richard Wetz (1930) und, bedingt nur, Duruflés Alain-Hommage op. 7 zu rechnen sind. Das Cover ist ansprechend als

kleines bebildertes Lesebuch auch über den Erfurter Dom gestaltet. Das Bach-Mozart-Mendelssohn-Programm des Bach-Wettbewerb-Gewinners 2000 Johannes Unger an der Silbermann-Organ der Georgenkirche zu Rötha bei Leipzig verdiente hier eine ausführlichere Würdigung, wäre nicht, angenommen Fotos, der Verzicht auf jegliche Information über das Instrument, selbst auf die Disposition, zu verzeichnen.

In Prag endet die Reise mit der sechsten Folge der „Historischen Orgeln Böhmens“. Jaroslav Tuma wird dem einzigen von Andreas Wambesser (1763) erhaltenen, erst 2000 restaurierten Instrument in der St.-Simon-und-Juda-Kirche mit schönen Klangbeispielen des Rokoko gerecht: abgesehen von einigen arpeggierten, kurzatmig wirkenden Akkorden in den zehn von Jan Krtitel Kuchar (1751-1829) überlieferten Werken, meist Ersteinspielungen, überzeugend, mit Flötenuhrstücken und dem Andante F-Dur KV 616 Haydn und Mozart huldigend, die beide auf dieser Orgel spielten.

Herbert Glossner

Brüssel: Jean Ferrard, Xavier Deprez, Jozef Sluys, Stanislas Deriemaeker und Bernard Focroulle spielen Werke von Cornet, Bach, Franck, Boesmans u. a. (2000) Ars Musici/FMF CD 1304-2

Forcalquier: Jean-Pierre Lecaudey spielt Werke von Sweelinck, Scheidemann, Bach, Marchand u. a. (2000) Pavane/Klassik Center CD ADW 7445

Lavedan: Jean-Paul Lécot spielt Werke von de Arauxo, Isaac, Byrd, Frescobaldi, Lully u. a. (2000); Forlane/Note 1 CD 16809

Maria Laach: Johannes Geffert spielt Werke von Liszt, Reger, Gade, Karg-Elert, Humperdinck u. a. (2001) Motette CD 12441

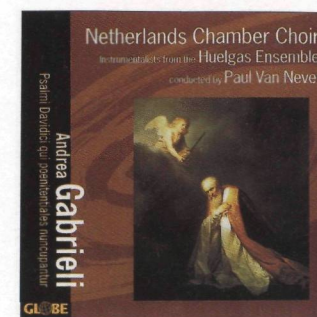
Augsburg: Stefan Frank spielt Bach, Reubke, Guillo (2000) audite/Naxos CD 97.470

Treuenbrietzen: Wieland Meinhold spielt fragliche Werke von J. S. Bach (2000) Motette CD 12811

Erfurt: Silvius von Kessel spielt Liszt, Reger, Duruflé, Wetz (2000) Motette CD 12411

Rötha: Johannes Unger spielt Bach, Mozart, Mendelssohn (2000) querstand/Musikwelt CD VKJK 0111

Prag: Jaroslav Tuma spielt Kuchar, Haydn, Mozart (Historic Organs of Bohemia VI, 2000); Supraphon/Koch CD SU 3551-2 131



Stiller Revolutionär

In unseren Tagen trifft die Musik Andrea Gabriellis auf weitaus weniger Interesse als die seines Neffen Giovanni. Sicherlich ist sie weniger spektakulär, kaum aber weniger progressiv. Die Musik Andreas verkörpert eine „stille Revolution“, führt Paul van Nevel in seinem Begleittext aus; sie wage den Schritt zu einer homophonen Schreibweise, zur modernen Dur-Moll-Tonalität und zu plastischer, häufig syllabischer Rhythmik – und damit die Abkehr von der komplizierten franko-flämischen Kunst, die in Italien Mitte des 16. Jahrhunderts noch tonangebend war. Tatsächlich scheint in mancher harmonisch affektorientierten, motivisch prägnanten Wendung das Barock nicht mehr fern. Solche modernen Momente finden sich in den vorliegenden, 1583 publizierten sieben Bußpsalmen zu sechs Stimmen zu Genüge.

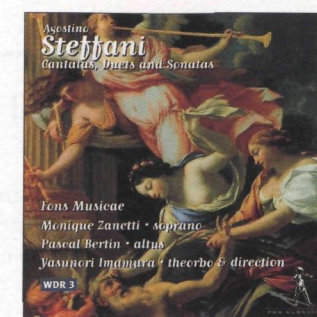
Nevel interpretiert die Psalmen dementsprechend sehr dynamisch, an den Affekten orientiert. Eine Phrase wie „Mein Herz erbebt“ nimmt er mit Vehemenz und im Forte, um im nachfolgenden „meine Kraft hat mich verlassen“ Bewegung und Lautstärke sofort zurückzuschrauben. Die Besetzung variiert er von Binnensatz zu Binnensatz. Selten hat der Chor einen A-cappella-Auftritt wie etwa im eindrucksvollen Sotto-Voce des „De profundis“; meist sind Instrumente (Bläser und/oder Streicher) entweder colla parte oder anstelle einer Gesangsstimme beteiligt – genau so, wie es im Vorwort des Originaldrucks gefordert wird. Wenn man auch darüber streiten kann, ob die Singstimmen wirklich chorisch besetzt werden sollten, so stellt das Ergebnis auf dieser CD dank dem hervorragend disponierten Niederländischen Kammerchor doch sehr zufrieden.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

A. Gabrieli, Psalmi Davidici qui poenitentiales nuncupantur; Niederländischer Kammerchor, Instrumentalisten des Huelgas Ensemble, Paul van Nevel (2000) Globe/Note 1 CD 5210 (64'41")



Bestürzende Schönheit

Agostino Steffani (1654-1728) verband eine Karriere als Komponist mit der eines Klerikers und Diplomaten. Er lernte das Komponieren bei Johann Kaspar Kerll, schrieb Kammerduette für adlige Damen und Opern für die Höfe in München, Hannover und Düsseldorf. Er war als Botschafter des Hannoverschen Hofes tätig, hatte geistliche Würden inne, war Rector Magnificus der Heidelberger Universität, Mitglied des Staatsrates in Düsseldorf und Apostolischer Nuntius in Norddeutschland.

Bekannt ist er heute vor allem wegen seiner rund 80 Kammerduette, kleiner Kantaten für zwei Stimmen und Basso continuo – Liebespoesie eines Klerikers, der eine außergewöhnliche melodische Begabung besaß und Werke von bestürzender Schönheit und raffinierter Süße hinterließ. Drei faszinierende Beispiele bietet die CD, ergänzt durch zwei nicht minder attraktive Solokantaten und Auszüge aus einer 1709 für Düsseldorf komponierten Oper. Die beiden Sonaten für eine bzw. zwei Violinen und Bass sind Steffani nur zugeschrieben.

Zu den Duetten ergänzen die Musiker diskret Violinritornelle und improvisieren in den Rezitativen Eingänge. Dagegen kann man vom aufführungspraktischen Standpunkt nichts haben, und gelungen sind die Zutaten allemal. Überhaupt liefert Yasunori Imamura eine kongeniale Interpretation ab. Vom ersten bis zum letzten Ton wird herzerfrischend engagiert und mit einer Begeisterung musiziert, die sich spontan mitteilt. Rhythmus und Phrasierung sind klar und selbstbewusst konturiert, die Affekte sensibel umgesetzt. Im barocken Idiom ganz zu Hause sind Monique Zanetti und Pascal Bertin, die beide auch sängerisch keine Wünsche offen lassen.

Andreas Friesenhagen

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Steffani, Duette, Sonaten, Kantaten, Auszüge aus Amor vien dal destino; Monique Zanetti (Sopran), Pascal Bertin (Alt), Fons Musicae, Yasunori Imamura (2000) Pan/Note 1 CD 510 131 (73'21")